

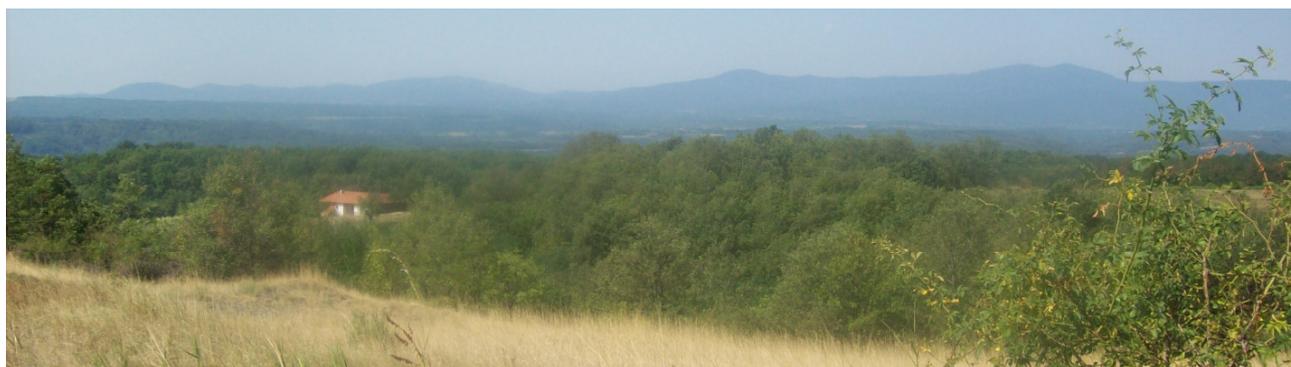
Etappe 90

Von Stubik nach Negotin

Auch am 90. Tag fuhr ich zunächst wieder mit dem Taxi von Negotin nach Stubik, ging diesmal aber in die andere Richtung, nämlich um die letzten vollständig in Serbien liegenden Etappe meiner Pilgerwanderung nach Negotin zu gehen. Zunächst überraschte mich ein Haus, das selbst für westeuropäische Verhältnisse einen überdurchschnittlichen Lebensstandard bezeugte – und das hier in the middle of nowhere. Wie abgelegen diese Gegend ist, sieht man, wenn man sich die M 24, die Europastraße, auf der ich mich fortbewege, ansieht, jene Straße, die nur 100 km weiter westlich noch einer zweispurigen Autobahn glich.



Nach all dieser Zeit im Tal der Sava und später an der Donau, also relativ dicht besiedelten Gebieten, zeigte sich mir nun eine Landschaft, die von einer Weitläufigkeit war, die ich bis dahin auf meiner Wanderung so nicht erfahren hatte, die aber sicher Vorbote für das war, was mich in weiten Teilen meiner Pilgerreise noch erwarten dürfte. Und auch wie am Vortag bereits war das Wandern jetzt vom ständigen Auf und Ab einer Mittelgebirgslandschaft geprägt, was die Fortbewegung einerseits anstrengender machte als in der Ebene, andererseits aber das Auge weit mehr erfreute und den angenehmen Nebeneffekt hatte, dass der Verkehr nicht an einem vorbeiraste, sondern eher vorbeischlich.





Doch diese Mittelgebirgslandschaft war endlich, denn Negotin liegt in einer Ebene, durch die die Donau fließt, wenn es auch etwa 20 km vom Strom entfernt liegt. Dort wo es zur Ebene heruntergeht, fand ich eine Siedlung aus einem vergangenen Jahrhundert, die verlassen wirkte – bis ich an einem Hauseingang eine brennende Glühbirne erspähte. Mittelalter lebt fort in der Gegenwart.



Aber neben diesem optischen Eindruck des Mittelalters gab es auch noch einen ökonomischen Fortbestand dieser Zeit. Kilometer um Kilometer lief ich durch Besitzungen, Wälder, Äcker, Weinberge und Güter, die ausweislich der aufgehängten Schilder zu den Latifundien der orthodoxen Kirche gehörten, genauer zum Kloster Bukowo.





Und während ich so die Serpentin in die Ebene von Negotin herabschritt, erreichte ich das Kloster, das direkt an meinem Wege lag, selbst. Zum Glück hatte ich an diesem Tag erstmals seit längerer Zeit wieder ein langes Beinkleid an, gerade so als hätte ich gewusst, dass ein orthodoxes Kloster auf dem Weg lag, und so war es mir möglich, das klösterliche Anwesen zu betreten, was Personen mit kurzen Hosen ebenso verboten ist wie Frauen in eng anliegender Kleidung.

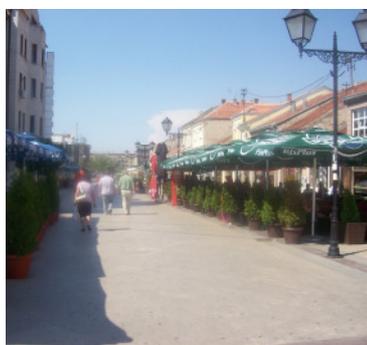
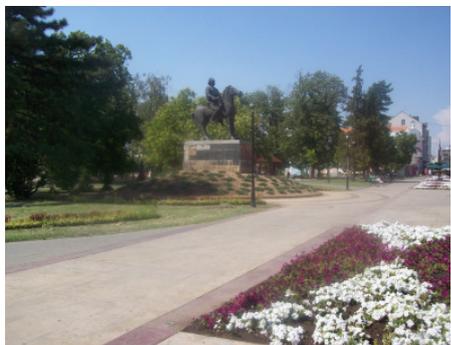


Wie üblich war das Kloster nicht auf Führungen eingerichtet, es gab allerdings einen Souvenirshop. Ich jedoch schaute mich nur ein wenig um und konnte feststellen, dass hier immerhin noch Mönche lebten. Es war auch möglich Kerzen anzuzünden, die hier selbst gefertigt wurden, und zwar aus Bienenwachs. Man platzierte die Kerzen in großen Metallbehältern, wo sie in Sand gesteckt wurden, über dem einige Zenti-meter Wasser standen, eine Lösch-automatik, die auch sicherstellt, dass ein Teil der Kerze recycelt werden kann. Augenscheinlich war aber das Aufkommen an frommen Kerzenspendern sehr mager. Die beiden Kerzen, die ich im Gedenken an meine Eltern angezündet hatten, waren die einzigen, die hier brannten. Vom Kloster aus ging es weiter abwärts in die Ebene von Negotin, das man auf diesen Bildern im weitläufigen Tal liegen sieht.

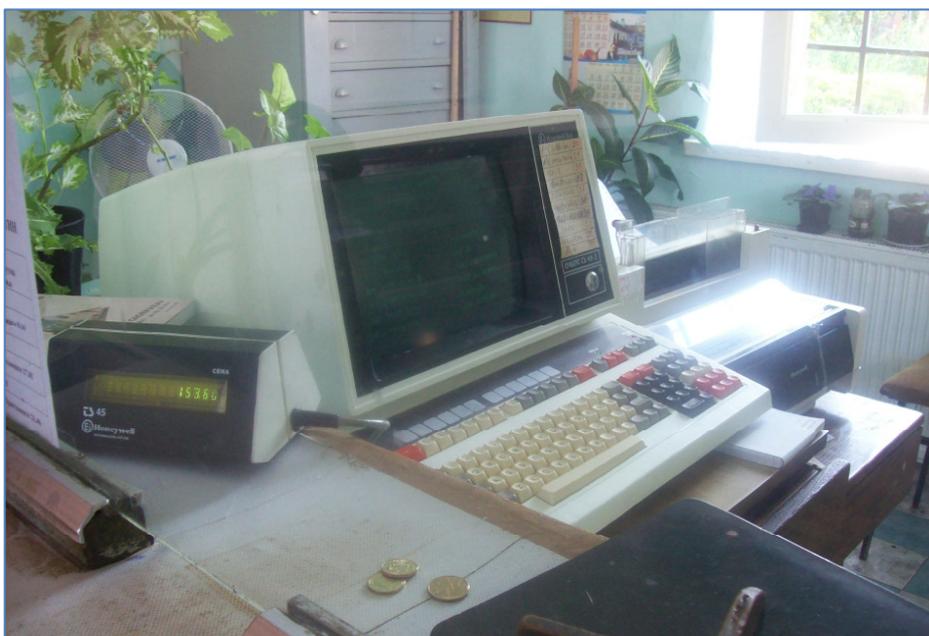




Negotin ist eine Stadt von etwa 20.000 Einwohnern, die aber größer wirkt. In ihrem Zentrum findet sich eine ausgeprägte Freizeitstruktur.



Es gibt in dem Ort auch einen Bahnhof. Laut Landkarten müsste man von diesem Bahnhof – wenn auch über große Umwege – nach Nis und von dort weiter nach Belgrad kommen können. Leider war im Internet keine entsprechende Verbindung ausfindig zu machen, aber dort glaubte man nicht einmal an eine Verbindung zwischen Nis und Belgrad, die definitiv existiert. Also suchte ich den Bahnhof auf. Kein Aushang deutete jedoch auf irgend eine Zugverbindung hin. Keine Reisenden waren zu sehen



und der Schalter war zwar geöffnet, aber nicht besetzt. Lediglich eine historische EDV-Anlage tat dort Dienst. Es war auch kein Personal aufzutreiben. Also beschloss ich, dass ich meine Rückreise von Vidin aus über Sofia nach Nis unternehmen würde, denn die bulgarischen Internetseiten wiesen eine solche aus.